

«Baumeister Solness»: Auch heute noch aktuell

Henrik Ibsen: «Hohes schmerzliches Glück, um das Unerreichbare zu ringen»

Diesen Satz schrieb der Dichter Emilie Bardach ins Stammbuch. Hinter Baumeister Solness steht der 61jährige Ibsen in seiner Beziehung zu der 18jährigen Wienerin. Sie lernten sich 1889 in Tirol kennen,

wo sie beide von heftiger Leidenschaft ergriffen wurden. Die Beziehung konnte keine glückliche sein, Ibsen brach die Korrespondenz ab, angeblich, um die Erinnerungen verdichten zu können. Er opferte eine zwischenmenschliche Beziehung für die Kunst. Kunst und Leben schliessen sich aus und gleichzeitig ist jene Kunst Annäherung an den Tod.

Das Verhältnis eines alternden Künstlers zu einer um vieles jüngeren Frau deutet den Generationenkonflikt im persönlichen Bereich an, der eine Entsprechung in der Literaturentwicklung des ausgehenden 19. Jahrhunderts findet. Baumeister Solness' Gehilfe Ragnar darf als Vertreter jener Jugend verstanden werden, die die vier Vertreter der damaligen norwegischen Literatur in Frage stellten. Es handelt sich um Knut Hamsun und seine Kritik an Ibsen, Bjornson, Lie und Kieland.

Baumeister Solness erschien 1892 und wurde in London uraufgeführt. Im TaK bekam man eine Inszenierung von Rolf Henniger zu sehen. Mit Peter Pasetti, der in Erscheinung eines stattlichen Herrn den Baumeister sympathisch machte und Verständnis für die Problematik des Alterns erweckte. Mit Gertrud Kückelmann als seine Frau, die entgegen Ibsens Regieanwei-

sungen nicht schwarzgekleidet, sondern in grau auftrat, offenbar weil die schwarze Farbe als Ausdruck der Trauer dem Regisseur zu aufdringlich erschien und grau ihrer sozialen Herkunft besser entsprach. Mit Joachim Wichmann als zurückhaltender Hausarzt Dr. Herdal. Mit Albert Lippert in der Rolle des alten, todkranken Brovik, der seinem Sohn Ragnar (Wilfried Klaus) eine berufliche Chance wünscht. Mit Eva Berthold als devot liebende Kaja und schliesslich: Susanne Barth, die burschikose Vertreterin der alles in Besitz nehmenden Jugend. Als Hilde Wangel fordert sie vom Alter, was nur noch die Jugend leisten kann und treibt Solness in den Tod. Das Bühnenbild ist vor allem im ersten Akt erwähnenswert, wo es soziale Hierarchien spiegelt.

Baumeister Solness versucht seine berufliche Inkompetenz zu verbergen, indem er mit der Verlobten seines jungen, tüchtigen Mitarbeiters Ragnar dessen Arbeitskraft an sich bindet und ihm keine Aufstiegsmöglichkeit gibt. Frau Solness leidet unter der Vorstellung, dass zwischen Kaja und ihrem Mann ein Liebesverhältnis bestehe, wo es sich von ihm aus um auf Angst vor der nachrückenden Jugend beruhender Berechnung, von Kaja aus aber tatsächlich um liebe-

volle, aber unreife Zuneigung handelt. Als Emporkömmling durch Zufall, macht sich Solness Vorwürfe, das Unglück, das ihm seinen Aufstieg ermöglichte und seine Frau seelisch zerstörte, kraft seines Geistes herbeigewünscht zu haben. Er fürchtet die Rache der Jugend, die dann verkörpert durch Hilde Wangel auftritt. Seit zehn Jahren hat sie auf den Moment gewartet, sein Versprechen, ihr ein Königreich zu schenken und ein Schloss zu bauen, einzulösen. Solness ist fasziniert von ihrer Unbeschwertheit, und sie facht ihn an, das Unmögliche zu erstreben: trotz heftiger Schwindelgefühle steigt er noch einmal wie in jungen Jahren auf den Turm, um zum Richtfest an dessen Spitze einen Kranz zu heften. Die Annäherung an das Unmögliche wird zu einer Annäherung an den Tod. Vor den Augen des Volkes stürzt er ab. Die absolute Kunst, die in der Ueberwindung der inneren und äusseren Sachzwänge besteht, führt in den Tod.

Ist Ibsen noch spielbar? Keine Frage! Er ist insofern ein moderner Dramatiker, als seine Figuren nicht über jene idealisierte Willensfreiheit verfügen, sondern von der Macht der Gewohnheit, von fremdbestimmenden Faktoren, getrieben werden.